

Die Besiedlung unserer Region

**Eine Veröffentlichung des Heimatvereins
Falkenau**



**Autor: Dr. Hans Weiske
Flöha, Ortsteil Falkenau**



Unsere im Kapitel -2- dieser Broschüre beschriebene Heimatregion um die Städte Augustusburg, Flöha und Oederan mit ihren Ortsteilen

Inhalt:

1. Zur Vorgeschichte der deutschen Ostbesiedlung mit dem Schwerpunkt des Territoriums des heutigen Sachsens	Seite -4-
1.0. Allgemeiner Überblick	Seite -4-
1.1. Kaiserpfalz Altenburg	Seite -5-
1.2. Reichsburg Rochlitz	Seite -6-
1.3. Reichskloster St. Marien Chemnitz	Seite -6-
1.4. Kloster Altzella	Seite -7-
1.5. Stadtwerdung von Freiberg	Seite -7-
2. Zur Besiedlungsgeschichte ab der 2. Hälfte des 12. Jahrhunderts in unserer Region	Seite -9-
2.0. Allgemeiner Überblick	Seite -9-
2.1. Besiedlung unserer Heimatregion um Augustusburg, Flöha und Oederan	Seite-11-
2.2. Kurze Zusammenfassung zur Besiedlung von Falkenau bis zur urkundlichen Erwähnung im Jahr 1378	Seite-15-
3. Zeittafel (919 bis 1378)	Seite-16-
4. Literaturhinweise und Anmerkungen	Seite-19-
5. Karten- und Bildteil	Seite-22-

Vorbemerkungen:

Die folgenden Ausführungen sind – vor allem, was den 2. Teil betrifft – als ein Beitrag für eine aktuelle und überarbeitete digitale Chronik von Falkenau zu verstehen, an der durch den Heimatverein Falkenau seit 2018 gearbeitet wird. Sie sollen Informationen zur Besiedlung unserer Region aus aktueller Sicht zusammenfassen. Dabei ist zu beachten, dass es eine Vielzahl von z. T. sehr fundierten Veröffentlichungen zur Errichtung der deutschen Feudalherrschaft östlich der Saale in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts gibt, die auch unsere Region und damit auch das ehemalige Dorf, die spätere Ortschaft Falkenau betreffen. Darunter die im Jahr 1938 veröffentlichte und sehr fundierte „Ortsgeschichte des Dorfes Falkenau in Sachsen“ von Hermann Seifert. Auch für die Städte Augustusburg, Flöha und Oederan liegen aus der Feder u.a. von Manfred Wild, Lothar Schreiter und Werner Ulbricht detaillierte Publikationen zur Besiedlungsgeschichte unserer Region vor. Denen können und wollen wir inhaltlich nichts wesentliches hinzufügen. Wir können aber – vor allem, was unsere Region betrifft – die in der Literatur zu findenden Informationen inhaltlich zusammenfassen und dem interessierten Leser mit umfassenden und ausführlichen Literaturhinweisen und Anmerkungen dazu Anregungen zur vertieften Beschäftigung mit dem Thema geben.

Zu klären ist zunächst die Frage, was wir unter „Besiedlung unserer Region“ verstehen wollen. Wir fassen damit die Besiedlungsgeschichte unserer engeren Heimat, vor allem den Raum um die Städte Augustusburg, Flöha und Oederan mit ihren Ortsteilen zusammen. Eine wichtige Rolle in der mittelalterlichen Geschichte spielen dabei das sogenannte „Hersfelder Eigen“ und die Reichsministerialen von Schellenberg.

1. Zur Vorgeschichte der deutschen Ostbesiedlung auf dem Territorium des heutigen Sachsens (929 bis 1156)

1.0. Allgemeiner Überblick

In den Jahren 928/929 brach Heinrich I., der König des Ostfrankenreiches, zu seinen sogenannten Slawenfeldzügen auf. Die konnte er allerdings nur führen, weil er den Ungarn, deren Angriffen er in den Jahren 924 und 926 machtlos gegenüberstand, dennoch einen neunjährigen Waffenstillstand abtrotzte. Nachdem Heinrich im Winterfeldzug 928/929 Brandenburg, den Hauptort der Slawen vom Stamm der Heveller erobert hatte, richtete er seine Angriffsbemühungen gegen die Slawen vom Stamm der Daleminzer. Der Hauptkampf wurde im Jahr 929 um die legendäre Hauptburg der Daleminzer, Gana geführt. Der Standort der Burg Gana dürfte bei Stauchitz gelegen haben, unmittelbar an der Grenze zwischen den heutigen Landkreisen Mittelsachsen und Meißen. 20 Tage dauerte die Schlacht. Die Beute überließ Heinrich seinen Kriegern, die Männer wurden umgebracht und die Frauen und Kinder versklavt. Im Anschluss an die Schlacht zog Heinrich mit Unterstützung des bayerischen Königs nach Böhmen weiter. Nach seinem Erfolg in der Schlacht von Gana suchte er nach einem Ort für eine neue Burg, um das eroberte sorbische Land für die angestrebte deutsche Herrschaft einzurichten. Diesen Ort fand er zwischen der Elbe, der Triebisch und dem Meisabach. Der emporragende Felsen, auf dem die spätere Burg namens Misini (Meissen) erbaut wurde, eignete sich ausgezeichnet für die Beherrschung des ehemaligen Daleminzerlandes. Die von Heinrich I. angelegte erste Ringburg war eine einfache Holz-Erde-Mauer mit Innenausbauten aus Holz. Später wurde die Burg mit einer steinernen Ringmauer mit Ecktürmen versehen. In der Mitte des Plateaus entstand der berühmte „Rote Turm“, der auf dem Meißner Wappen bis heute vertreten ist. Der Name der Burg Misni bezieht sich auf den Meisabach (Misni), welcher etwas oberhalb des Burgberges in die Elbe mündete. Während an diesem Bach Slawen siedelten, wurde südlich der Burg an einem kleinen Naturhafen die erste deutsche Siedlung im heutigen Gebiet der Stadt Meißen angelegt. Mit der deutschen Burg Meißen mitten im Sorbenland wurde ein erster Grundstein für die künftige meißnisch-sächsische Landesgeschichte gelegt. Von 929 bis 968 wird die Burg in sächsischen Geschichtsquellen dann nicht mehr erwähnt. Wahrscheinlich war sie unmittelbar nach dem Tod von Heinrich I. und dem Einbruch des böhmischen Herzogs in die Mark Meißen verloren gegangen. Nach vielen kriegerischen Auseinandersetzungen in den folgenden Jahrzehnten dürfte die herrschaftliche Durchdringung der Mark Meißen etwa 963 abgeschlossen gewesen sein. 968 wurden durch Kaiser Otto I. das Erzbistum Magdeburg und die Bistümer Meißen, Merseburg und Zeitz (später Naumburg) gestiftet. Das Bistum Meißen hatte seinen Sitz und seine Kathedrale, den Meißner Dom, auf dem Burgberg. Ab 968 ist auch ein die Reichsgewalt ausübender Markgraf von Meißen und seit 1068 ein Burggraf nachweisbar. Die teilweise

erbitterte Konkurrenz zwischen den Markgrafen und den Bischöfen hat die Geschichte des Bistums Meißen in den folgenden Jahrhunderten ganz entscheidend geprägt.

Es folgte die von K. Blaschke [2] so benannte „**Markenzeit**“, wobei unter dem Begriff der Mark eine Grenzregion verstanden wird. Bis zur Mitte des 12. Jahrhunderts war die deutsche Anwesenheit in den sorbischen Siedelgebieten östlich der Saale vor allem militärischer Art, gestützt auf die Burgward-Organisation im deutschen Markengebiet. Unter einem Burgward wird dabei eine Burg mit Schutzfunktion für die umliegenden Dörfer verstanden. Bei den wenigen urkundlich genannten Orten aus der Zeit des 10. Jahrhunderts handelt es sich deshalb fast ausschließlich um solche Burgward-Zentren. Diese zogen sich wie an einer Perlenschnur aufgefädelt von Merseburg über den Leipziger Raum und danach entlang der Freiburger Mulde bis zum Burgberg von Meißen. Die drei Burgwarde Rochlitz, Leisnig und Colditz erlangten historische Bedeutung vor allem dadurch, dass sie in einer Schenkungsurkunde von Kaiser Heinrich III. aus dem Jahr 1046 an seine Gemahlin Agnes von Poitou - der späteren Regentin des römisch-deutschen Reiches - vermacht wurden. In dieser Urkunde wurden die beiden Burgwarde Colditz und Leisnig erstmals urkundlich erwähnt.

Der eigentliche „Startpunkt“ für die deutsche Missions- und Siedlungspolitik von Mitteldeutschland aus in den mittelsächsischen Raum ist **Merseburg** im heutigen Sachsen-Anhalt. Der Ort wurde im Zehntverzeichnis des Klosters Hersfeld erstmals urkundlich erwähnt. Bei dem Zehntverzeichnis handelt es sich um eine zwischen 881 und 899 entstandene Auflistung der Orte und Burgen des Missionsgebietes des Klosters Hersfeld in der Region um Merseburg, Mansfeld, Naumburg, Halle und Wettin, aus denen es den Kirchenzehnt erhielt. Nach 919 wurde der Ort von König Heinrich I. zu einer Pfalz ausgebaut. Im Jahr 968 ernannte Kaiser Otto I. - der Sohn von Heinrich I. - Merseburg gemeinsam mit Meißen und Zeit (später ersetzt durch Naumburg) zu Bistümern im Erzbistum Magdeburg. Durch die Gründung des Bistums - zwischenzeitlich aufgelöst und im Jahr 1004 von König Heinrich II. erneut gegründet - wurde Merseburg zu einem bedeutenden religiösen Zentrum. Die Kirche des Merseburger Domkapitels geht auf die bereits von Heinrich I. gestiftete Johanniskirche zurück, die als Kirche des Bistums Merseburg genutzt wurde. Der Grundstein für den Bau einer repräsentativen Kathedrale wurde am 18. Mai 1015 gelegt. Die Weihe des viertürmigen Kirchenbaus fand am 1. Oktober 1021 in Anwesenheit von Kaiser Heinrich II. statt. Von 1009 bis 1018 war Thietmar von Merseburg Bischof des Bistums und zugleich der bedeutendste Geschichtsschreiber in der Zeit der Ottonen. Seine Chronik gilt als wichtige Quelle für die Geschichte des ostfränkisch-deutschen Reiches um die Jahrtausendwende. Thietmar schrieb zwischen 1012 und 1018 eine Chronik in acht Büchern, die die von den Ottonen geprägte Geschichte im Zeitraum von 908 bis 1018 umfasst.

Ausgehend von diesem allgemeinen Überblick zur Vorgeschichte der deutschen Ostbesiedlung gehen wir im folgenden auf die bedeutsamen Ausgangsorte für die Besiedlung unserer engeren Heimatregion ein:

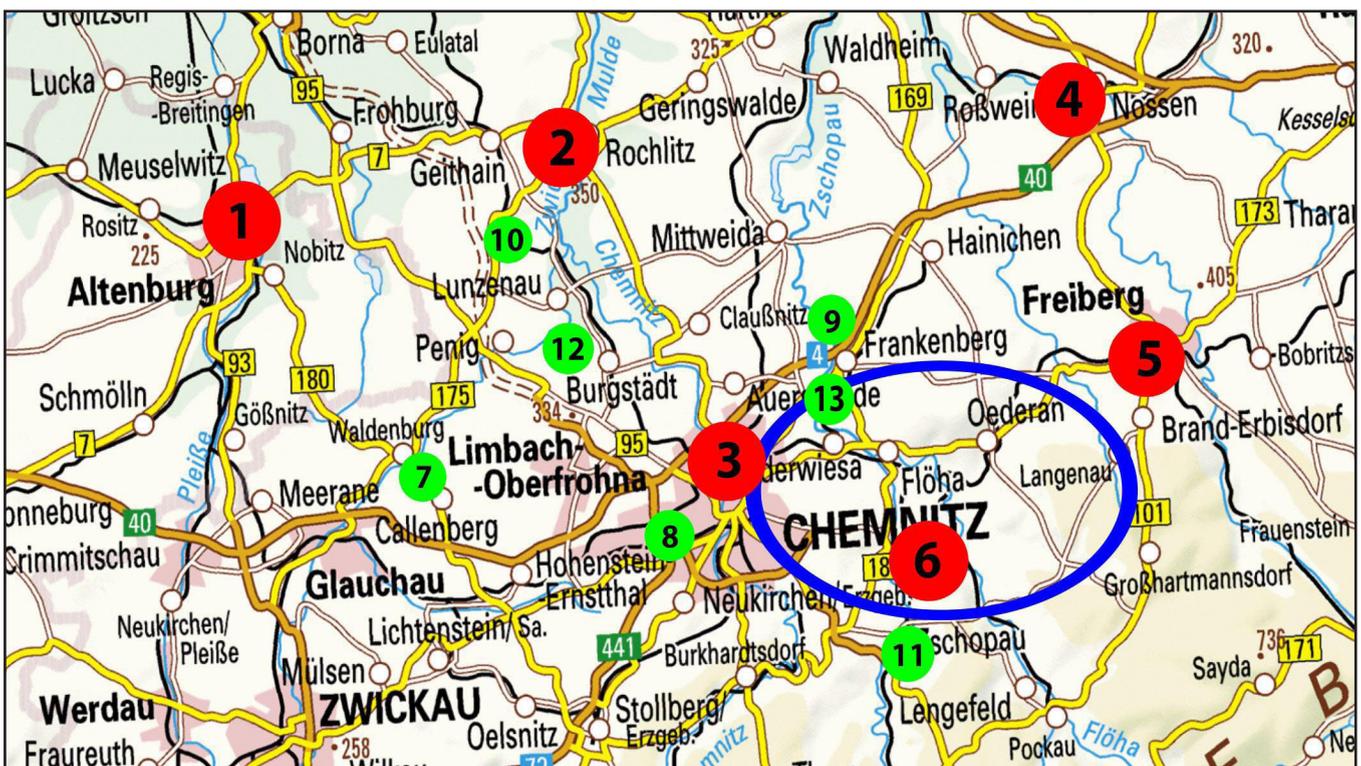


Abb. 1: Bedeutsame Ausgangsorte für die Besiedlung unserer **blau** gekennzeichneten engeren Heimatregion (diese sind **rot** hervorgehoben):

1. Kaiserpfalz **Altenburg**
2. Reichsburg (heute Schloss) **Rochlitz**
3. Reichskloster St. Marien **Chemnitz**
4. Kloster Altzella bei **Nossen**
5. Stadtwerdung von **Freiberg**
6. Burg Schellenberg (heute **Augustusburg**)

Weitere erwähnenswerte Ausgangsorte für die Besiedlung unserer engeren Heimatregion (**grün** hervorgehoben):

7. Burg (heute Schloss) **Waldenburg**
8. Burg Rabenstein (**Chemnitz**)
9. Burg Sachsenburg (**Frankenberg**)
10. Kloster Zschillen (**Wechselburg**)
11. Burg (heute Schloss) Wildeck (**Zschopau**)
12. Burg (heute Schloss) Rochsburg (**Lunzenau**)
13. Burg (heute Schloss) Lichtenwalde (**Niederwiesa**)

In den folgenden Abschnitten 1.1. bis 1.5. behandeln wir die ersten fünf der in der obigen Abbildung genannten bedeutsamen Standorte für die Besiedlung unserer engeren Heimatregion. Um die Abschnitte relativ abgeschlossen darstellen zu können, sind Wiederholungen einzelner Fakten nicht ausgeschlossen.

Die Reichsministerialen von Schellenberg und ihre Burg auf dem Schellenberg als direkt zu unserer Heimatregion gehörig behandeln wir im Kapitel 2.

1. 1. Kaiserpfalz Altenburg

Mit dem Aufblühen der Kaiserpfalz **Altenburg** nähern wir uns unmittelbar dem Thema der ostdeutschen Kolonisation in unserer Region. Altenburg trat im Jahr 976 in den Blickpunkt der urkundlich bezeugten Geschichte. Denn am 1. August dieses Jahres schenkte Kaiser Otto II. – Sohn von Otto I. – Altenburg dem Bistum Zeitz (später ersetzt durch Naumburg). Nach der 976 ausgestellten Schenkungsurkunde erfolgte die nächste urkundliche Erwähnung von Altenburg allerdings erst im Jahr 1132, als Kaiser Lothar III. (Lothar von Supplinburg) die Kaiserpfalz Altenburg erstmals nutzte. 18 Jahre später hielt sich sein Nachfolger, der Staufer König Konrad III., in der Altenburger Pfalz auf. Ihm folgte sein Neffe Friedrich I. Barbarossa („Rotbart“). Barbarossa begann im Jahre 1158 mit der Schaffung eines geschlossenen Reichsterritoriums, des später sogenannten Pleißenlandes im Elster-Pleiße-Mulden-Raum. Der Schwerpunkt der kaiserlichen Macht verschob sich dabei nach Altenburg. Zwischen 1165 und 1188 weilte Kaiser Friedrich I. insgesamt sechsmal in Altenburg, was der Stadt den Titel „Barbarossastadt“ einbrachte. Die größte Bedeutung hatte sicherlich sein zweiter Besuch im Jahr 1172. Nach schweren Rückschlägen während seiner Italienfeldzüge musste er seine Macht im Gebiet nördlich der Alpen unbedingt ausbauen. Eine besondere Rolle in der staufischen Reichspolitik spielte dabei neben den Regionen um Nürnberg und Eger das Pleißenland. Boten doch von der Reichsburg Altenburg aus die Gebiete östlich der Saale die Möglichkeit der direkten Königsherrschaft über relativ große und noch zu erschließende Gebiete mit starkem wirtschaftlichen und politischen Potenzial. Mit der Errichtung der Zentralgewalt im Pleißenland war Barbarossa auch bestrebt, der aufstrebenden Landesherrschaft der Markgrafen von Meißen zu begegnen. Auch die Errichtung

einer Pfalz und Gründung eines Augustiner-Chorherrenstiftes in Altenburg im Jahr 1165 (geweiht 1172) wird Barbarossa zugeschrieben (die einst zu diesem Kloster gehörigen beiden Türme sind heute als „Rote Spitzen“ das Wahrzeichen von Altenburg). Auch die Nachfolger von Kaiser Barbarossa weilten oft in der Pfalz Altenburg, bis das Pleißenland nach 1243 aufgrund der Schwäche von Kaiser Friedrich II. wegen dessen dauerhafter Auseinandersetzung mit dem Papsttum zunächst an die Wettiner verpfändet und dann dauerhaft an dieses Geschlecht ging. 1256 bestätigte der Wettiner Heinrich der Erlauchte, Markgraf von Meißen, das Stadtrecht von Altenburg. Jahrhunderte später, im Jahr 1455 raubte Ritter Kunz von Kauffungen die beiden Prinzen des wettinischen Kurfürsten Friedrich II., Ernst und Albrecht, aus dem Altenburger Schloss, um seine Forderungen durchzusetzen. Dieses Ereignis ging als Altenburger Prinzenraub in die Geschichte ein. Kunz von Kauffungen wurde auf dem Freiburger Obermarkt enthauptet. Ernst und Albrecht begründeten nach dem Leipziger Teilungsvertrag von 1485 die ernestinische bzw. albertinische Linie der Wettiner. Die Albertiner wurden 1547 zur führenden Linie des Gesamtthauses Wettin und regierten bis 1918 als Herzöge, Kurfürsten und Könige in Sachsen.

1. 2. Reichsburg Rochlitz

Schon zu slawischen Zeiten bildete an der Stelle des heutigen Schlosses **Rochlitz** ein Burgwall den Mittelpunkt eines slawischen Kleingaus. In der zweiten Hälfte des 10. Jahrhunderts erfolgte hier die Errichtung eines Burgwards, dessen Mittelpunkt die Burg Rochlitz bildete. Das genaue Datum der Errichtung der deutschen Burg Rochlitz liegt im Dunkel der Geschichte. Sie dürfte aber die älteste im mittelsächsischen Raum sein. Ihre älteste schriftliche Erwähnung ist ein Eintrag in der berühmten Chronik des Bischofs Thetmar von Merseburg aus dem Jahr 1009. In der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts entwickelte sich Rochlitz zu einer bedeutenden Reichsburg der Salier, für die wenigstens zwei Kaiser- bzw. Königsaufenthalte belegt sind. Kein Vergleich allerdings zur „Barbarossastadt“ Altenburg oder dem Stift zu Quedlinburg in der Zeit der Ottonen. Um 1000 gelangte die Burganlage Rochlitz und ihr Umland in den Besitz des Markgrafen Ekkehard von Meißen, sie kamen aber 1046 wieder an das Reich zurück. Die St.-Petrikirche als Missions- und Pfarrkirche für den gesamten Burgward vom Merseburger Bistum - zu dem gehörte die Burg ursprünglich - wurde noch vor 981 gegründet. Sie befand sich im Bereich der östlichen Vorburg. Im Jahr 985 wird das Gebiet um die Burg in einer Urkunde von Kaiser Otto III. - dem Sohn von Kaiser Otto II. - erstmals schriftlich erwähnt, als das Merseburger Bistum zwischenzeitlich aufgelöst und die Zwickauer Mulde zur Grenze zwischen den Bistümern Naumburg (vormals Zeitz) und Meißen bestimmt wurde. Sicherlich das geschichtlich bedeutsamste Jahr in der Geschichte von Burg und Land Rochlitz war das Jahr 1143. In diesem Jahr erhielt Markgraf Konrad I. von Meißen (der später als „Konrad der Große“ zum Stammvater des sächsischen Königshauses erklärt wurde und den Fürstenzug der Wettiner am Dresdner Schloss anführt) die Burg und das Land Rochlitz als Schenkung von König Konrad III. Damit geriet die Burg vom Reich an das Haus Wettin, wo sie bis 1918 verblieb. Konrad I. legte Ende des Jahres 1156 symbolisch seine Herrschaftsinsignien ab und begab sich zum Petersberg bei Halle, wo er als Laienbruder in das von ihm geschaffene Kloster eintrat. Wenige Wochen darauf verstarb er. Bereits vorher hatte er alle seine Ämter und Herrschaftsrechte unter seinen fünf Söhnen verteilt. Der älteste von ihnen, der spätere Otto der Reiche und Stadtgründer von Freiberg, wurde Markgraf von Meißen. Dedo V. („der Feiste“) - der dritte Sohn Konrads - wurde Graf von Groitzsch und Rochlitz. Dedo kümmert sich intensiv um den Auf- und Ausbau seiner Grafschaft um die Burg Rochlitz und dem 1168 gegründeten Kloster Zschillen (dem späteren Wechselburg) mit seiner eindrucksvollen romanischen Basilika. Die von der Grafschaft Rochlitz aus betriebene Kolonisation erstreckte sich südöstlich bis zur Burg Lichtenwalde als Bollwerk gegen die angrenzenden reichsunmittelbaren Herrschaften Mildenstein und Schellenberg. Um 1200 wurde - wahrscheinlich auch durch Dedo V. - die eigentliche Stadt Rochlitz mit der Stadtkirche St. Kunigunde gegründet. Im Jahr 1210 starb die Rochlitzer Linie der Wettiner aus und Rochlitz fiel an die Meißner Wettiner zurück. Erste urkundliche Erwähnung fand die Stadt Rochlitz selbst erst im Jahre 1336, das erste Stadtsiegel datiert aus dem Jahre 1364.

1. 3. Reichskloster St. Marien Chemnitz

Das Benediktinerkloster St. Marien auf dem Schlossberg in **Chemnitz** wurde in einer in Zeitz ausgestellten Königsurkunde Konrads III. 1143 erstmals schriftlich erwähnt. Diese Urkunde weist Konrad als Schirmherren

des Klosters aus. Er bestätigt die Klostergründung seines Vorgängers Lothar III. (Lothar von Supplinburg) und verleiht dem Kloster das Marktprivileg, mit dem deutlich auf eine Stadtgründung abgezielt wird. Später im Kloster angelegte Schriften nennen Kaiser Lothar III. als Gründer, wobei dessen Regierungszeit (1125 bis 1137) zugleich den Gründungszeitraum des Klosters umschreibt. Inzwischen geht man vom Gründungsjahr 1136 für das Kloster Chemnitz aus. Es wurde mit Mönchen aus dem Kloster St. Jakob Pegau besetzt, das 1091 gegründet wurde und damit eines der ältesten Klöster Sachsens ist. Im Jahr 1198 wurde das Kloster Pegau den Markgrafen zu Meißen unterstellt. Das Benediktinerkloster Chemnitz entwickelte sich zu einem „Vorposten“ des Reichslandes Pleißen gegen den wachsenden Einfluss der Wettiner nach Südosten hin. Sein Einflussbereich reichte vom Westen her bis an die Zschopau, dann schloss sich der Besitz des Klosters Hersfeld, das sogenannte „Hersfelder Eigen“ an. In dem späteren, nach Osten gerichteten Siedelraum spielte beim Schutz der mittelalterlichen Pass- und Handelsstraßen vor allem die Burg Schellenberg (später Augustusburg) eine wichtige Rolle. In dieser Zeit wurde auch die Grenzbeschreibung für das sogenannte „Hersfelder Lehen“ angelegt, welche die Zschopau und oberhalb der späteren Stadt Zschopau den böhmischen Steig als Grenze zwischen den Klöstern Chemnitz und Hersfeld bestimmt. Dazu mehr im Abschnitt -2- unserer Ausführungen. Was die Stadtwerdung von Chemnitz betrifft, dürften die entscheidenden Schritte in der Zeit zwischen 1168 und 1174 vollzogen worden sein. Während man zuvor aufgrund der Quellenlage den ersten Aufenthalt von Kaiser Barbarossa in Altenburg im Jahr 1165 als Termin der Stadtgründung feststellte (so wurde 1965 in Karl-Marx-Stadt eine 800-Jahr-Feier begangen), geht man inzwischen von der Stadtwerdung in den Jahren von 1168 bis 1174 aus. Seit Ende des 12. Jahrhunderts erscheint die ursprüngliche Marktsiedlung Chemnitz im Gebiet um die Johanniskirche unabhängig vom Kloster, unterstand also als Reichsstadt allein dem König und war neben Zwickau und Altenburg eines der „Bollwerke“ des Pleißenlandes.

1. 4. Kloster Altzella

Der als Stammvater des späteren Sächsischen Königshauses der Wettiner bezeichnete Konrad I. („der Große“) teilte 1156 die Besitzungen des Hauses Wettin an seine fünf Söhne auf. Sein ältester Sohn Otto („der Reiche“) erhielt dabei den Hauptbesitz, die Mark Meißen. Er ließ in der Landschaft zwischen Freiburger Mulde und Striegis von den zur Markgrafschaft Meißen gehörigen Burgen Mochau und Döbeln aus Rodungen vornehmen und das Rodungsland besiedeln. So entstanden u.a. die Dörfer Berthelsdorf, Christiansdorf und Tuttendorf. Allerdings war noch vor Mitte des 12. Jahrhunderts von Tammo von Strehla auf zu Mochau gehörigen Boden mitten im Zellwald bereits ein Benediktinerkloster gegründet worden. Im Jahr 1162 stiftete Otto auf Betreiben seiner Frau Hedwig - einer Tochter des Markgrafen von Brandenburg - das **Kloster Altzella**, damals „Cella Sanctae Mariae“ („Altenzelle“, später „Altzella“). Der Klosterbau begann zunächst auf der heutigen Flur Böhrigen an der Striegis, wurde aber danach an den heutigen Standort verlegt. Für die Klostergründung übereignete Kaiser Friedrich I. Barbarossa in einer markgräflichen Schenkung das entsprechende Land. Um 1168 wurde auf dem ca. 800 Hufen großen Klostergelände in der Dorfflur von Christiansdorf silberhaltiges Erz gefunden, welches den Reichtum der Mark Meißen begründete. Nahe der Fundstelle ließ Otto eine bergmännische Siedlung anlegen, die zum Ausgangspunkt für Freiberg, zwischenzeitlich der bedeutendsten Stadt Sachsens, wird (siehe dazu den folgenden Abschnitt). Nach den Silberfunden tauschte Otto 118 Hufen des Klosterlandes und nahm sie in seine unmittelbare Verfügungsgewalt. Dabei erhielt er die drei genannten Dörfer zurück, ließ den vom Kloster gewünschten Baugrund bei Nossen schaffen und entschädigte den Bischof von Meißen.

Übrigens hielten der Abt und sein Konvent erst 1175 Einzug in Altzella, d.h. 13 Jahre nach der Stiftung des Klosters und sieben Jahre nach den ersten Erzfinden und des unmittelbar darauf einsetzenden Bergbaus. Mutterkloster für Altenzelle war das Kloster Pforta bei Naumburg (Saale), eine der ersten Zisterzienser-Abteien in Deutschland. Für die Jahre 1180 bis 1230 ist eine rege Bautätigkeit nachzuweisen. In diese Zeit datieren auch die Gebäude des Klausurbereichs (der abgegrenzte, nur den Ordensangehörigen vorbehaltene Bereich eines Klosters) und das erhaltene romanische Stufenportal. Im Jahr 1198 wird die Klosterkirche geweiht. In diese Zeit fällt auch die Entscheidung, Kloster Cella zur Erbbegräbnisstätte der Wettiner zu machen. Diese Funktion als frühe Grablege der Markgrafen von Meißen übte Kloster Cella von 1190 bis 1381 aus. Im Jahr 1268 wird bei Guben das Tochterkloster Neuzelle (Cella Nova) gegründet. Zur besseren Unterscheidung der beiden Klöster bürgert sich allmählich die Bezeichnung „Cella Vetus“ (Altzella) ein.

1. 5. Stadtwerdung von Freiberg

Mit der Stiftung des Klosters Marienzelle (später Altzelle, heute Altzella) Im Jahr 1162 war das Klostergebiet von 800 Hufen rechtlich aus dem Besitz des Markgrafen Otto von Meißen herausgelöst worden. Die Berechtigung zum Bergbau im Bereich der Dörfer Christiansdorf und Tuttendorf hätte somit beim Kloster gelegen. Zwischen 1168 und 1170 erlangte der Markgraf - angestachelt durch die Silberfunde bei Christiansdorf - die Herrschaft über das Gebiet zurück, musste dafür dem Kloster aber den gewünschten Baugrund beim heutigen Nossen verschaffen und den Bischoff von Meißen entschädigen. Schriftlich wurde das aber erst in zwei Urkunden aus den Jahren 1183 und 1185 festgehalten. Als im Jahr 1185 die Urkunde über die Grenzen des Klosters Altzelle ausgestellt wurde, war auf dessen ehemaligem Territorium - auf Christiansdorfer Flur - bereits eine bedeutsame Stadt entstanden, die später den Namen Freiberg erhielt. Der Name Christiansdorf wurde in der Urkunde von 1185 zum letzten Mal erwähnt. Die im Jahr 1225 zusammen mit vier anderen Pfarrkirchen erwähnte Donatskirche dürfte die Dorfkirche von Christiansdorf gewesen sein. Sie kam später zum Nonnenkloster. Kurz nach dem Erzfund von 1168 entstand auf Christiansdorfer Flur eine Bergleutesiedlung, die von Beginn an städtischen Charakter besaß. Ihre Pfarrkirche war die alte Jakobikirche, die 1890 abgebrochen wurde. 1241 wird diese städtische Siedlung als *civitas Saxonum* (Sächsstadt) bezeichnet. Nur wenige Jahre nach der Bergleutesiedlung bildete sich - bereits zu Beginn der 70er Jahre des 12. Jahrhunderts - um die Nikolaikirche herum eine Siedlung mit regelmäßigem Grundriss heraus. Die erste Nikolaikirche dürfte als Kirche der sich entwickelnden Stadt bereits vor 1175 entstanden sein. Ebenfalls seit den 70er Jahren des 12. Jahrhunderts wurde zwischen der um 1170/75 entstandenen Burg des Markgrafen und der im letzten Viertel des 12. Jahrhunderts errichteten Pfarrkirche Unser Lieben Frauen eine weitere Siedlung angelegt, in welcher vor allem die markgräflichen Ministerialien ihren Sitz hatten. Die Pfarrkirche Unser Lieben Frauen war einer der bedeutendsten spätromanischen Kirchenbauten in Mitteldeutschland. Der planmäßige Ausbau der Oberstadt mit Obermarkt und Petrikirche erfolgte nach neuen wissenschaftlichen Erkenntnissen bereits seit Beginn der 80er Jahre des 12. Jahrhunderts. Spätestens in den 80er Jahren des 12. Jahrhunderts wuchsen also vier städtische Siedlungen zu einer zur blühendsten Stadt der Mark Meißen zusammen. Im 13. bis ins 15. Jahrhundert war Freiberg die größte und wirtschaftlich bedeutendste Stadt der Markgrafschaft Meißen.

2. Zur Besiedlungsgeschichte in unserer Region ab der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts

2. 0. Allgemeiner Überblick

Bis in das frühe 12. Jahrhundert war unser engeres Heimatgebiet eine unbesiedelte Waldlandschaft, die sich nördlich von Augustusburg, Flöha und Oederan bis nach Döbeln und von dort östlich bis an die Elbe bei Meißen erstreckte. Die Besiedlung erfolgte einerseits aus westlicher Richtung durch Kaiser Friedrich I. Barbarossa mit Hilfe der durch ihn eingesetzten Reichsministerale, darunter die Herren von Schellenberg, andererseits aus (nord-)östlicher Richtung durch Markgraf Otto den Reichen von Meißen. In unserer Region prallte also königliche und wettinische Territorialpolitik unmittelbar aufeinander.

Die deutsche Ostkolonisation setzte nach Blaschke [2] „im westlichen Randstreifen des Markengebietes zwischen Saale und Mulde schon bald nach 1100 ein und überschritt um 1150 die Mulde ... Im Altenburger Land gab es im Jahre 1140 alte und neue Dörfer“. 1162 übereignete Markgraf Otto von Meißen dem Kloster Altzella 800 Hufen gerodetes Land. Ab 1168 wurde im Wald südlich von Rochlitz gerodet. Um 1200 wurde die Oberlausitz von der Siedelbewegung erreicht. Nach Blaschke [2] war die Kolonisation im meißnisch-lausitzischen Raum spätestens um 1250 abgeschlossen. Innerhalb eines Jahrhunderts hatte das Land sein Aussehen völlig verändert.

Durch die Kolonisation des 12./13. Jahrhunderts sind in Sachsen etwa 4.000 neue Dörfer entstanden, aber nur in zwei Fällen sind Dorfgründungsurkunden zufällig erhalten geblieben (in Kühren bei Wurzen aus dem Jahr 1154 und in Taubenheim zwischen Meißen und Wilsdruff aus dem Jahr 1186). Die Siedler strömten aus mehreren Richtungen in unser Gebiet: Flamen und Sachsen von Nordwesten über den Magdeburger Raum, Thüringer von Westen über die Saale und Franken vom Mittelrhein und Main über Plauen und Zwickau. In der Literatur ist man sich weitestgehend einig, dass in unsere Region vor allem Siedler aus Franken sowie ihrer Zweitheimat Thüringen gekommen sind. Seifert [18] beruft sich in seiner „Orts-geschichte des Dorfes Falkenau“ auf einen Artikel von Mülle im Chemnitzer Tageblatt 307/1937. Dieser geht davon aus, dass die hiesige Umgegend vom Orla-Gau aus besiedelt worden sei (die Orla-Senke umfasst einen etwa fünf Kilometer breiten Streifen von Triptis im Osten über Neustadt an der Orla und Pößneck bis Saalfeld im Westen). Kaiser Friedrich I. Barbarossa soll den Orla-Gau im Jahr 1156 erworben haben. Nach Mülle – wiederum zitiert von Seifert – sollen auch die Herren von Schellenberg bald nach 1156 auf Veranlassung des Kaisers aus dem Orla-Gau gekommen sein, um das hiesige Gebiet des Miriquidi (Dunkelwald) als Reichsministerialen (Dienstadelige) zu kolonialisieren. Die Burganlage sollte von ihnen bereits 1160 bis 1180 errichtet worden sein. Wild zieht in [15] sowohl die Herkunft der Herren von Schellenberg aus dem Orla-Gau, als auch den Zeitpunkt der Begründung ihrer hiesigen Herrschaft und der Errichtung der Burganlage auf dem Schellenberg in Zweifel. Die Ersterwähnung der **Herren von Schellenberg** erfolgte erst 1206 in einer in Dresden ausgestellten Urkunde, wo sie als Zeugen einer Gerichtsverhandlung beim Markgrafen von Meißen auftraten. In dieser Urkunde wird Dresden erstmals urkundlich erwähnt.

Besprochen werden muss an dieser Stelle das sogenannte „**Hersfelder Eigen**“, (auch „Hersfelder Lehen“) welches weit in die Geschichte zurückreicht. Denn vom Benediktinerkloster Hersfeld in Hessen (gegründet bereits 769) aus betrieb Karl der Große Ende des 8. Jahrhunderts die Unterwerfung und Christianisierung der Thüringer und der Sachsen (dem Siedlungsraum des historischen Volkes der Sachsen in Norddeutschland). Im Jahr 1015 wurde das Kloster Memleben im heutigen Burgenlandkreis in Sachsen-Anhalt (dem Sterbeort der deutschen Könige Heinrich I. und Otto I.) aufgehoben. Die seit 981 in dessen Besitz befindlichen Burgwarte Hwoznie (vermutlich bei Zieggra an der unteren Zschopau) und Döblin (Döbeln) gingen an das Kloster Hersfeld über. Diesem Besitz – dem „Hersfelder Eigen“ – ist im Kopialbuch (einem Abschriftenbuch alter Urkunden) des Klosters, geschrieben zwischen 1136 und 1162 (bekannt aber erst in einer Fassung von 1292, an deren Echtheit allerdings Zweifel bestehen), eine Randnotiz einer Grenzbeschreibung des Eigens beigefügt. Sie besagt u.a., dass der nördliche Teil des Hersfelder Eigens vor allem auf das Gebiet zwischen der Zschopau und der Striegis lokalisiert werden kann und es bis an den Zusammenfluss von Freiburger Mulde und Zschopau westlich von

Döbeln reichte. Südlich griff es bis in die noch unwegsamen Weiten des Miriquidi im Bereich der Schwarzen Pockau bei Zöblitz zu. Quer durch das Hersfelder Eigen verlief einer der Alten Böhmisches Steige, welcher 1185 bei der Beschreibung der Grenze des Stiftungsgebietes des Klosters Altzella erstmals urkundlich erwähnt wird. Dabei handelt es sich um den Weg von Leipzig über Waldheim, Oederan, Sayda und Brüx (Eger) nach Prag. Die **Herren von Schellenberg** waren offensichtlich als Ministeriale für das Kloster Hersfeld in deren Besitz – dem „Hersfelder Eigen“ – eingesetzt worden. Sie kolonialisierten in unmittelbarer Nachbarschaft zu den Herren von Frankenberg/Sachsenburg, zu den Mildensteinern und zu den Erdmannsdorfern. Ihr Herrschaftsgebiet dehnten die Schellenberger nach Wild [14] zügig in nördliche Richtung bis Wingendorf und nach Süden bis über Lauterstein (Ortslage Marienberg) hinweg aus. Im Jahr 1222 gerieten die **Mildensteiner** im sogenannten **Mildensteiner Zehntstreit** wegen Landfriedensbruch unter den Kirchenbann und in die Reichsacht und erhielten schwerste Sühnestrafen. 1232 wird die Burg Mildenstein (gelegen wahrscheinlich bei Minkwitz, heute ein Ortsteil von Leisnig) von den Wettinern zerstört. Die Herrschaft der Mildensteiner wurde zerschlagen, ihr gesamtes Gebiet, zu dem u.a. die Sachsenburg mit Frankenberg gehörten, kommt an die Wettiner. Markgraf Heinrich der Erlauchte konnte damit das Kerngebiet der Mark Meißen mit der seit 1143 im Wettinischen Besitz befindliche Grafschaft Rochlitz territorial vereinigen. Die Dörfer um Schönherstadt, Frankenstein und Hartha kamen an die Schellenberger. Das war der Zeitraum ihrer größten Expansion.

Etwa 50 Jahre später kam es zur **Schellenberger Fehde** zwischen Heinrich und Ulrich von Schellenberg einerseits und dem Kloster Altzella andererseits. Sie resultierte aus einem Streit des Bischofs von Meißen mit den Reichsministerialen von Schellenberg. Zum Streit Anlass und dem zeitlichen Beginn der Auseinandersetzung schweigen sowohl die Urkunden der Herren von Schellenberg, als auch die des Klosters Altzella. Ausgetragen wurde sie von Markgraf Friedrich dem Freidigen, der die Macht der Wettiner auf den östlichen Teil des Pleißenlandes ausdehnen wollte. Urkundlich belegt sind Belagerungen der Burg Schellenberg in den Jahren 1286 und 1292. 27 Jahre später, im Jahre 1319 verwüstete Heinrich von Schellenberg die Altzellaer Klostersgüter. Daraufhin kam es zur Ächtung der Reichsministerialen von Schellenberg durch den König (den späteren Kaiser) Ludwig den Bayern und zum Einzug ihres gesamten Besitzes. Die Herrschaft Schellenberg gelangte im Jahr 1324 in den Besitz des Markgrafen von Meißen und trug danach als sich herausbildendes markgräflich-meißnisches Amt die Bezeichnung „Pflege Schellenberg“, welches 1378 im Lehnbuch des Markgrafen Friedrich III. der Strenge erstmals urkundlich erwähnt wird. 1332 belehnte der Markgraf von Meißen den Ritter Friedrich von Honsberg mit der Burg Schellenberg. Im Jahre 1378 werden im Verzeichnis der Pflege Schellenberg u.a. die Steuereinnahmen und Naturalabgaben der dem Amt zugehörigen Dörfer aufgeführt.

2. 1. Zur Besiedlung unserer engeren Heimatregion um Augustusburg, Flöha und Oederan

Im vorstehenden Abschnitt haben wir einen Überblick zur Besiedlung unserer Region gegeben. Sie vollzog sich – wie dargestellt – im dauernden Spannungsfeld königlicher und wettinischer Territorialpolitik. Die von Reichsministerialen errichteten Burgen und die Dörfer unserer Umgebung entstanden im weiten und unerschlossenen Waldgebiet – größtenteils auf dem Gebiet des Hersfelder Eigens – und damit im Reichsterritorium Pleißenland. Die Siedler kamen vor allem aus Franken bzw. ihrer Zweitheimat in der Orla-Senke in Thüringen. Details der Besiedlung sind nicht bekannt, von keinem unserer Dörfer liegen Gründungsurkunden vor. Erstmalige urkundliche Erwähnung fanden sie alle erst wesentlich später.

Wann aber ist die Besiedlung erfolgt? Seifert [18] legt die Besiedlung des bis dahin unbesiedelten Erzgebirges und seines Vorlandes in den Zeitraum von 1160 bis 1180. Blaschke [2] nimmt für die Siedelbewegung von West nach Ost für das Land zwischen Saale und Mulde die Zeit bald nach 1100, für das Überschreiten der Mulde die Zeit um 1150 und für das Erreichen der Oberlausitz die Zeit um 1200 an. Die meisten Dörfer unserer engeren Heimat dürften also frühestens um 1150, spätestens um 1200 entstanden sein, auch wenn es dafür keinerlei urkundlichen Belege gibt.



Abb. 2: Unsere engere Heimatregion:

Das Gebiet um die Städte **Augustusburg** (mit den Ortsteilen Augustusburg, Erdmannsdorf, Grünberg, Hennersdorf und Kunnersdorf), **Flöha** (mit den Gemeindeteilen Flöha, Plau-Bernsdorf, Gückelsberg und dem Ortsteil Falkenau) und **Oederan** (mit den Ortsteilen Breitenau, Börnichen, Frankenstein, Gahlenz, Görbersdorf, Hartha, Hetzdorf, Kirchbach, Löbnitztal, Memmendorf, Schönerstadt und Wingendorf). Darüber hinaus die Gemeinden **Eppendorf** (mit Großwaltersdorf und Kleinhartmannsdorf) und **Leubsdorf** (mit Hohenfichte, Marbach, Metzdorf und Schellenberg) sowie die Ortsteile Altenhain, Hausdorf, Langenstriegis und Mühlbach der Stadt **Frankenberg**.

Für den größten Teil unserer engeren Heimat haben die **Reichsministeralien von Schellenberg und die Herausbildung deren Herrschaft** eine besondere Rolle gespielt. Wir hatten bereits an anderer Stelle erwähnt, dass Seifert [17] in seiner „Ortsgeschichte des Dorfes Falkenau“ und der dort erfolgten Berufung auf einen Artikel von Mülle im Chemnitzer Tageblatt 307/1937 auf das falsche Pferd gesetzt haben dürfte, was den Beginn der „Kolonialherrschaft Schellenberg“ in unserer Region bereits kurz nach 1156 und die Errichtung der Burganlage auf dem Schellenberg zwischen 1160 und 1180 betrifft. Nach Wild [15] erfolgte die Gründung der Herrschaft Schellenberg nämlich vermutlich zunächst „mit dem Bau einer kleinen Burg eventuell auf den Felsklippen über der Flöha, mit dem Dorf Schellenberg, dem Vorwerk, dem Feld und Wald der Lohe (drei Hufen), der danebenliegenden Kirche und der herrschaftlichen Mühle (Höllmühle) an der Flöha“. Nach einem archäologischen Bericht zur Ausgrabung der Burg Schellenberg von Volkmar Geupel und Yves Hoffmann (ebenfalls [15]) ist der spätere Bau der Burg auf dem Schellenberg erst nach 1210, aber vor 1220/30 anzusetzen. Erstmals urkundlich erwähnt wurden die Herren von Schellenberg 1206 in einer in Dresden ausgestellten Urkunde, wo sie als Zeugen einer Gerichtsverhandlung beim Markgrafen von Meißen auftraten. In diesem in Dresden ausgestellten Schriftstück wird Dresden erstmals urkundlich erwähnt. Über den schrittweisen Ausbau der Herrschaft der Herren von Schellenberg als Ministeriale für das Kloster Hersfeld und ihre Ächtung durch den König (den späteren Kaiser) Ludwig den Bayern und zum Einzug ihres gesamten Besitzes im Ergebnis der „Schellenberger Fehde“ im Jahr 1324 haben wir bereits an anderer Stelle berichtet. Der ausführlichen Gesamtdarstellung der „Reichsministeralien von Schellenberg und der Burg Schellenberg“ von Wild in [15] können bis zum Beginn der Fehde zwischen den Herren von Schellenberg

und dem Kloster Altzella keine urkundlichen Belege über das Wirken der Schellenberger in unserer engeren Heimat entnommen werden. Ein erster urkundlicher Beleg über das sich nach 1324 herausbildende markgräfllich-meißnische Amt „castrum Schellenberg“ findet sich 1349/1350 im Lehnbuch des Markgrafen Friedrich III. der Strenge. Im 1378 verfassten „Registrum dominorum marchionum Missnensium“, einem Verzeichnis der dem Markgrafen zu Meißen jährlich zustehenden Einkünfte, werden viele Dörfer unserer Heimatregion urkundlich erstmals erwähnt.

Einzig frühe Stadt in unserem näheren Heimatgebiet ist Oederan. Entstanden ist Oederan wie alle Dörfer unserer Umgebung in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts. Das unbedeutende Waldhufendorf war der östlichste Ort des Reichsterritoriums Pleißenland und dürfte nach Ulbricht in [17] nicht zum Bereich der Herren von Schellenberg gehört haben. Größere Bedeutung erlangte **Oederan im 13. Jahrhundert als Schnittpunkt zweier wichtiger Verkehrswege des Mittelalters**: Zum einen der sogenannten Frankenstraße (auch als Hofer-Dresdner-Straße bezeichnet) als wichtiger Ost-West-Verbindung bei der Besiedlung der Mark Meißen. Sie führte von Nürnberg über Hof, Plauen, Zwickau, Chemnitz, Oederan und Freiberg nach Bautzen. In Bautzen findet sie Anschluss an die sogenannte Hohe Straße von Frankfurt/Main nach Breslau. Zum anderen durchquert Oederan einer der Alten Böhmisches Steige (Salzstraßen). Dieser wurde 1185 bei der Beschreibung der Grenze des Stiftungsgebietes des Klosters Altzella erstmals urkundlich erwähnt. Dabei handelt es sich um den Weg von Leipzig über Waldheim, Sayda und Brüx (Eger) nach Prag. (ausführlicheres zu diesen beiden Verkehrswegen in [15]). Begünstigt durch diesen Schnittpunkt zweier wichtiger Verkehrswege entwickelte sich Oederan im Herrschaftsbereich der Wettiner von einer dörflichen Markt- zu einer agrarischen Stadtsiedlung. Die erste urkundliche Erwähnung fand Oederan 1286, die erstmalige Erwähnung der Stadt erfolgte 1292.

Wie bereits erwähnt, entstanden die meisten der Dörfer unserer engeren Heimat in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts als Waldhufendörfer. Im Folgenden eine Übersicht über die jeweilige urkundliche Ersterwähnung der Dörfer. Dabei gehörten die hervorgehobenen Dörfer zum markgräfllich-meißnischen Amt „castrum Schellenberg“. Viele von ihnen werden in einem Verzeichnis der dem Markgrafen zu Meißen in den wettinischen Landen jährlich zustehenden Einkünfte aus dem Jahr 1378 („Registrum dominorum marchionum Missnensium“) erstmals urkundlich erwähnt.

• Altenhain (Ortsteil von Frankenberg)	1378
• Altschellenberg (als Schellenberg Ortsteil von Leubsdorf)	1378
• Bernsdorf (ehemaliger Gemeindeteil von Flöha)	1378
• Börnichen (Ortsteil von Oederan)	1486
• Breitenau (Ortsteil von Oederan)	1355
• Eppendorf (mit Ebersbach)	1336
• Erdmannsdorf (Ortsteil von Augustusburg)	1206
• Falkenau (Ortsteil von Flöha)	1378
• Flöha (Gemeindeteil von Flöha)	1399
• Frankenstein (Ortsteil von Oederan)	1185
• Gahlenz (Ortsteil von Oederan)	1378
• Görbersdorf (Ortsteil von Oederan)	1378
• Großwaltersdorf (Gemeindeteil von Eppendorf)	1331
• Grünberg (Ortsteil von Augustusburg)	1378
• Gückelsberg (Gemeindeteil von Flöha)	1367
• Hausdorf (Ortsteil der Ortschaft Mühlbach/Hausdorf der Stadt Frankenberg/Sa.)	1349
• Hartha (Ortsteil von Oederan)	1349
• Hennersdorf (Ortsteil von Augustusburg)	1349
• Hetzdorf (Ortsteil von Flöha (Falkenau) bzw. Oederan)	1378
• Hohenfichte (Ortsteil von Leubsdorf)	1542
• Kirchbach (Ortsteil von Oederan)	1376
• Kleinhartmannsdorf (Ortsteil von Eppendorf)	1376
• Langenstriegis (Ortsteil von Frankenberg)	1282

• Leubsdorf	1349
• Marbach (Ortsteil von Leubsdorf)	1346
• Memmendorf (Ortsteil von Oederan)	1403
• Metzdorf (Ortsteil von Leubsdorf)	1378
• Mühlbach (Ortsteil der Ortschaft Mühlbach/Hausdorf der Stadt Frankenberg/Sa.)	1349
• Oederan	1286
• Plaue (Gemeindeteil von Flöha)	1378
• Schönerstadt (Ortsteil von Oederan)	1243
• Stadtschellenberg (Augustusburg)	1206
• Thiemendorf (Gemeindeteil von Oederan)	1349
• Wingendorf (Ortsteil von Oederan)	1185
• Wiesa (heute Niederwiesa)	1346

Ein Blick in die Besiedlungsgeschichte der an unsere Heimatregion angrenzenden Gebiete:

In nördlicher Richtung:

Im Gebiet zwischen Zschopau und Striegis, nördlich der Herren von Schellenberg, kolonialisierten direkt an der Grenze unseres engeren Heimatgebietes die 1197 erstmals urkundlich erwähnten Herren von **Sachsenburg**. Die Existenz ihrer Burg lässt sich anhand archäologischer Funde für 1210/30 sicher nachweisen. Bauherren waren offenbar die Mildensteiner, welche durch das Kloster Hersfeld mit dem Gebiet belehnt waren. Deren Herrschaft ließ der Meißner Markgraf Heinrich der Erlauchte 1232 im Ergebnis des Mildensteiner Zehntenstreites zerschlagen. Die Herrschaft mit der Burg Sachsenburg und der urkundlich 1206 erstmals erwähnten Siedlung Frankenberg, entstanden wahrscheinlich um 1150 als Waldhufendorf, gingen in den Besitz der Wettiner über. Diese veräußerten die Dörfer um Schönerstadt, Frankenstein und Hartha (heute alles Ortsteile von Oederan) an die Herren von Schellenberg. Um die Mitte des 13. Jahrhunderts wurden auf Sachsenburger Flur reiche Blei- und Kupfererz-Funde gemacht. Es entstand die Bergstadt Bleiberg. Diese fiel nach der Mitte des 14. Jahrhunderts wüst. Nach dem Ende des Bergbaus verkauften die Wettiner 1364 die Sachsenburg.

In östlicher und nordöstlicher Richtung:

Nordöstlich unserer Heimatregion kam in den Jahren nach 1162 die Erschließung des Gebietes zwischen Striegis und Freiburger Mulde unter Markgraf Otto dem Reichen mit den immer wieder genannten Dörfern Tuttendorf, Christiansdorf und Berthelsdorf richtig in Gang. Gleichzeitig erreichte die Formierung des Reichslandes Pleißen westlich davon und die von hier ausgehende Kolonisation durch die Ministerialen von Schellenberg, Mildenstein, Frankenberg/Sachsenburg und Erdmannsdorf unter Kaiser Friedrich I. Barbarossa einen Höhepunkt. Erst in einer am 2. August 1185 ausgefertigten Urkunde Markgraf Ottos erfolgt die detaillierte Grenzbeschreibung des Klosters Altzella und darunter an der Westgrenze auch die Erwähnung eines Hersfelder Ministerialen „Ritter“ Ekehard, der unweit unserer Heimatregion kolonisiert haben dürfte: Nach [12] hat er nur zwei oder drei Jahre nach 1165 seine vier Kolonistendörfer (es handelt sich hierbei um Linda, Oberschöna, Wegefahrt und Frankenstein) gegründet. Diese Gründung der „vier Dörfer des Ritters Ekehard“ gibt aber von jeher Rätsel auf: Ihre Gründung könnte nämlich schon vor 1162 erfolgt sein.

In südlicher Richtung:

Das genaue Gründungsdatum der Burg Wildeck in **Zschopau** ist nicht überliefert, sie dürfte aber zwischen 1160 und 1180 errichtet worden sein. Sie diente der Sicherung eines Alten Böhmisches Steiges (Salzstraße), der in ihrer Nähe die Zschopau überquerte. Dieser verlief von Halle über Leipzig, Chemnitz, Zschopau, Marienberg, Reitzenhain und Komotau nach Prag. Die Bundesstraße B 174 folgt weitgehend diesem alten Handelsweg. Um die Wende vom 13. zum 14. Jahrhundert besaßen die Herren von Erdmannsdorf die Burg. Danach wechselten mehrfach die markgräfllich-meißnischen Lehensträger.

In westlicher Richtung:

Die Zschopau bildete im Mittelalter die Grenze zwischen den Bistümern Naumburg und Meißen. Westlich der Zschopau schloss sich bis zum Ende der Herrschaft Schellenberg (Hoheitsgebiet des Hersfelder Klosters und somit Reichsterritorium) das Territorium des Klosters St. Marien Chemnitz und die Reichsstadt **Chemnitz** an. Zum Territorium des Chemnitzer Klosters gehörten in unserer engeren Heimat u.a. die Orte Erdmannsdorf (heute Ortsteil der Stadt Augustusburg), Bernsdorf (ehemaliger Gemeindeteil von Flöha) und Wiesa (heute Niederwiesa). Durchquert wurde das Gebiet in west-östlicher Richtung durch die Frankenstraße, welche über Chemnitz und Oederan führte, in nord-südlicher Richtung durch einen Alten Böhmisches Steig zwischen Chemnitz und Zschopau.

2. 2. Kurze Zusammenfassung zur Besiedlung von Falkenau bis zur ersten urkundlichen Erwähnung im Jahr 1378

- Die Besiedlung von Falkenau ist zwischen 1160 und 1180 erfolgt. Für die in „Wikipedia“ enthaltene Vermutung, dass diese bereits um 1157 erfolgt sein könnte, gibt es keine Belege.
- In dem von Seifert in [17, Seite 102] dargestellten „Plan über die Hufen des Dorfes Falkenau“ ist die ursprüngliche Struktur des durch die Flöha geteilten Waldhufendorfes Falkenau mit 15 Bauernhöfen und insgesamt 12,5 Hufen gerodetem Land dargestellt. Die Quelle dieses Plans ist unbekannt. Diese Struktur blieb für mehrere Jahrhunderte im Wesentlichen erhalten. So sind in [6] für das Jahr 1551 in Falkenau „15 besessene Mann, 13 Gärtner und Inwohner sowie 12,5 Hufen“ und für das Jahr 1764 „14 besessene Mann, 1 Gärtner, 16 Häusler und 12 Hufen“ nachgewiesen.
- Das Dorf Falkenau befand sich auf dem Territorium des Reichslandes Pleißen. Falkenau geriet bald in die Abhängigkeit der Reichsministeralien von Schellenberg. Ab der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts hatten die Bauern von Falkenau den Herren von Schellenberg Abgaben zu entrichten. Details dazu sind nicht bekannt.
- 1242 wird das Pleißenland an die Wettiner verpfändet. Falkenau befand sich somit in der Herrschaft Schellenberg auf Reichsland, welches an die Wettiner verpfändet war. Nach der Schlacht bei Lucka im Jahr 1307 beginnt der endgültige Zerfall des Pleißenlandes.
- Im Jahr 1324 geht die Herrschaft der Reichsministeralien von Schellenberg im Ergebnis der Schellenberger Fehde in den Besitz des Hauses Wettin über. Falkenau gelangt endgültig in den Besitz des Markgrafen von Meißen. Das markgräflich-meißnische Amt „castrum Schellenberg“ beginnt sich herauszubilden. Ein erster urkundlicher Beleg über dieses Amt findet sich im Lehnbuch des Markgrafen Friedrich III. der Strenge von 1349/50.
- Im 1378 verfassten „Registrum dominorum marchionum Misnensium“, einem Verzeichnis der dem Markgrafen zu Meißen jährlich zustehenden Einkünfte, wird das Dorf Falkenau als zum Amt „castrum Schellenberg“ gehörig erstmals urkundlich erwähnt. Laut Seifert [17] werden im Urkundenbuch der Stadt Freiberg von 1398 ein Richter „Hentzschel Helwig“ und ein Bauer „Kyn“ (Kühn) als Siedler in „Falkenawe“ genannt.
- Das Dorf Falkenau wurde vom Zeitpunkt seiner Besiedlung an von der sogenannten Frankenstraße durchschnitten, welche in unserer Heimatregion Chemnitz und Freiberg verband und eine wichtige Rolle für die Besiedlung der Mark Meißen spielte. Nach Ulbricht [16] führte sie von Plau, wo sie die Zschopau querte, durch das untere Schweddeytal über den Talsporn zwischen Zschopau und Flöha (dem sogenannten Leithenweg) nach Falkenau. Dort querte sie die Flöha (wahrscheinlich in der Nähe der späteren unteren Fabrik). Der weitere Weg nach Oederan führte entweder durch den Oederaner Wald oder über den „Schußberg“ am Höllengrund in Oederan.

3. Zeittafel

- 919 König Heinrich I. wird in der Königspfalz Fritzlar zum ostfränkischen König gewählt.
- nach 919 Ausbau der Pfalz Merseburg unter König Heinrich I.
- 929 Gründung der Burg Meißen durch König Heinrich I.
- 965 Gründung der Mark Meißen (die „Wiege Sachsens“) unter Kaiser Otto I.
- 968 Gründung des Erzbistums Magdeburg und der Bistümer Meißen, Merseburg und Zeitz (später Naumburg) unter Kaiser Otto I.
- 976 Erste urkundliche Erwähnung von Altenburg (Schenkung von Kaiser Otto II. an das Bistum Zeitz)
- 995 In einer Urkunde König Otto III. zur Bestimmung der Grenzen des Bistums Meißen wird der Name Rochlitz erstmalig genannt. Die erste urkundliche Erwähnung der Burganlage Rochlitz erfolgt im Jahr 1009 in der Chronik des Bischofs Thietmar von Merseburg, eine erste urkundliche Erwähnung der Stadt Rochlitz erst im Jahr 1336.
- 1046 Schenkungsurkunde der Burgwarde Colditz, Rochlitz und Leisnig im deutschen Markengebiet durch Kaiser Heinrich III. an seine Gemahlin Agnes von Poitou
- 1091 Der Markgraf von Meißen und der Lausitz Wiprecht von Groitzsch gründet das Benediktinerkloster St. Jakob in Pegau, welches fünf Jahre später als erstes Kloster östlich der Saale geweiht wird.
- 1096 Erste urkundliche Erwähnung von Lausick. Elf Jahre später Baubeginn der St.-Kilians-Kirche und Gründung eines Klosters.
- 1105 Die Besiedlung des bis dahin noch bewaldeten Gebietes um Lausick ist im Gange.
- 1125 Konrad der Große aus dem Hause Wettin wird durch Kaiser Heinrich V. offiziell mit der Markgrafschaft Meißen belehnt.
- 1132 Hoftag von König Lothar III. in Altenburg.
- 1136 Gründung des Klosters St. Marien Chemnitz durch Kaiser Lothar III. Sieben Jahre später wurde dem Kloster das Marktprivileg verliehen.
- 1143 Burg und Land Rochlitz gehen durch eine Schenkung König Konrads III. an Markgraf Konrad I. (der Große) von Meißen und verbleiben bis 1918 beim Haus Wettin.
- 1143 Stiftung des Klosters Remse an der Zwickauer Mulde durch König Konrad III.
- 1156 Otto der Reiche aus dem Hause Wettin erhält aus der Hand seines Vaters Konrad I. (der Große) die Mark Meißen, sein Bruder Dedo die Herrschaft Rochlitz.
- 1156 bis 1165 Schaffung eines geschlossenen Reichsterritoriums (Reichsland Pleißen) durch Kaiser Friedrich I. Barbarossa.

- 1158 Kaiser Friedrich I. Barbarossa wandelt die Burg Mildenstein (Leisnig) erneut in ein Reichsgut um. Sie ist seitdem ein Herrschaftszentrum des Pleißenlandes. Burg und Zubehör vergibt Barbarossa als Lehen an die Burggrafen von Leisnig. Im Jahre 1188 urkundet der Kaiser in Leisnig.
- 1162 Stiftung des Klosters Altzella durch Markgraf Otto von Meißen (Otto „der Reiche“). Einzug des Abtes und des Klosterkonvents erst im Jahr 1175.
- 1165 bis 1172 Errichtung der Burg Waldenburg im Auftrag Kaiser Friedrich I. Barbarossa.
- 1168 Gründung des Augustiner-Chorherrenstiftes Zschillen (heute Wechselburg) von der Reichsburg Rochlitz aus.
- 1185 In einer von Markgraf Otto ausgestellten Urkunde erfolgt eine detaillierte Grenzbeschreibung des Klosters Altzella. Erwähnung finden dabei u.a. die vier Dörfer des „Ritters“ Eckehard (Linda, Oberschöna, Wegefahrt und Frankenstein) und der Alte Böhmisches Steig.
- 1192 Erste urkundliche Erwähnung des Klosters Buch bei Leisnig.
- 1197 Erste urkundliche Erwähnung der Herren von Sachsenburg.
- 1206 Ersterwähnung der Herren von Schellenberg als Zeugen beim Markgrafen in Dresden. Die Gründung der Herrschaft Schellenberg dürfte durch eine kleine Burg über der Flöha erfolgt sein.
- 1206 Erste urkundliche Erwähnung der Siedlung und späteren Stadt Frankenberg.
- 1206 Erste urkundliche Erwähnung eines Werner von Erdmannsdorf als Besitzer eines Herrengutes.
- 1210/1230 Bau einer Burg auf der Quarzporphyr-Kuppe mit der heutigen Augustusburg durch die Herren von Schellenberg.
- 1210/1230 Entstehung der Burg Sachsenburg. Bauherren waren wahrscheinlich die Herren von Mildenstein.
- 1232 Die Burg der Mildensteiner wird von den Wettinern belagert und zerstört. Der ehemalige Besitz der Herren von Mildenstein wird durch die Wettiner an die Reichsministeralien von Schellenberg und an das Kloster Altzella vergeben.
- 1232 Burg Sachsenburg und die Stadt Frankenberg gehen von den Herren von Mildenstein in den Besitz der Wettiner über.
- 1242/43 In den Wirren der letzten Jahre der Herrschaft der Staufer unter Kaiser Friedrich II. und dessen Auseinandersetzung mit dem Papsttum wird das Pleißenland an die Wettiner verpfändet. Es ging nach langanhaltenden Auseinandersetzungen dauerhaft an die Wettiner.
- 1286 Erste urkundliche Erwähnung des Ortes Oederan am Schnittpunkt der „Frankenstraße“ und eines „Alten böhmischen Steiges“. Sechs Jahre später erste Erwähnung von Oederan als Stadt.
- 1286 Erste urkundliche Erwähnung der Stadt Zschopau, die Burg Wildeck als Vorläufer des heutigen Schlosses wird 1299 erstmals genannt.

- 1286 Beginn der Schellenberger **Fehde** zwischen den Reichsministerialen von Schellenberg und dem Kloster Altzella. Belagerung der Schellenburg in den Jahren 1286 und 1292 durch den Markgrafen von Meißen.
- 1290/1324 Auf Anordnung König Rudolfs von Habsburg schließen die Reichsstädte Altenburg, Chemnitz und Zwickau ein Bündnis. Das Reichsland Pleißen wird vorübergehend wiederhergestellt.
- 1294 König Adolf von Nassau zieht die Mark Meißen als erledigtes Reichslehen ein, da diese herrenlos geworden war. Mit seinem Heer führt er zwei Feldzüge und erobert u.a. Freiberg. Zum Zeitpunkt der Königskrönung seines Nachfolgers. König Albrecht von Habsburg 1298 ist die Mark Meißen bereits an König Wenzel II. von Böhmen vergeben. Dieser verpfändete sie seinerseits 1304 dem brandenburgischen Landesfürsten.
- 1307 Schlacht bei Lucka. Das wettinische Heer schlägt das Heer von König Albrecht von Habsburg. Der Sieg war Garant für das Fortbestehen des Herrscherhauses von Wettin und den endgültigen Zerfall des Pleißenlandes.
- 1308 Chemnitz verliert seinen Charakter einer Reichsstadt und fällt nach der Schlacht bei Lucka an das Haus Wettin.
- 1319 Heinrich von Schellenberg verwüstet die Altzellaer Klostergüter.
- 1324 Verhängung der Reichsacht durch König (später Kaiser) Ludwig dem Bayern gegen die Reichsministerialen von Schellenberg. Deren gesamter Besitz wird eingezogen. Die Herrschaft Schellenberg und damit die in ihrem Besitz befindlichen Dörfer gelangen endgültig in den Besitz des Markgrafen von Meißen. Das markgräfliche Amt Schellenberg beginnt sich herauszubilden.
- 1332 Der Markgraf von Meißen belehnt den Ritter Friedrich von Honsberg mit der Burg Schellenberg.
- 1336: Erstmalige urkundliche Erwähnung der Burg Rabenstein.
- 1349/50 Im Lehnbuch des Markgrafen Friedrich III. der Strenge wird erstmals ein markgräflich-meißnisches Amt „castrum Schellenberg“ erwähnt.
- 1357 Chemnitz erhält das landesherrliche Bleichprivileg. Damit musste jede in der Mark Meißen hergestellte Rohleinwand zum Veredeln auf die Chemnitzer Bleichpläne gebracht werden.
- 1375: Das Kloster Chemnitz erwirbt die Herrschaft Rabenstein.
- 1378 Im Verzeichnis des markgräflich-meißnischen Amtes Schellenberg („Registrum dominorum marchionum Missnensium“) werden die Zinseinnahmen und Naturalabgaben aller zugehörigen Dörfer aufgeführt.

4. Literaturhinweise und Anmerkungen:

Überregionale Veröffentlichungen zur Besiedlung Sachsens:

1. **„Geschichte Sachsens“** Verlag Hermann Böhlaus Nachfolger Weimar 1989

Im Auftrage der Historischen Kommission der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig und mit Unterstützung der Karl-Marx-Universität Leipzig herausgegeben von **Karl Czok**.

Darin zwei Kapitel von **Manfred Kobuch**:

Kapitel III. Die Markgrafschaft Meißen (929 – 1156)

Kapitel IV. Reichsland Pleißen und wettinische Territorien in der Blütezeit des Feudalismus (1156 bis 1307).

2. **Karlheinz Blaschke** **„Geschichte Sachsens im Mittelalter“**

Verlag C.H. Beck München 1990

Darin zwei Abschnitte aus dem Kapitel „Das hohe Mittelalter“:

- die Markenzeit,
- die bäuerliche Kolonisation.

3. **Steffen Raßlaff** **„Mitteldeutsche Geschichte – Sachsen, Sachsen-Anhalt, Thüringen“**

Edition Leipzig in der Seemann Henschel GmbH & Co. KG Leipzig

Ein Abschnitt behandelt die Markgrafschaft Meißen und die Landgrafschaft Thüringen und die Vereinigung beider Territorien durch die Wettiner, mit welcher deren beherrschende Stellung in Mitteldeutschland begründet wurde.

4. **Rudolf Kötzschke/Hellmut Kretschmar** **„Sächsische Geschichte“**

Genehmigte Lizenzausgabe für das Verlagshaus Würzburg GmbH & Co. KG 2002

Originalausgabe von 1935, als Reprint erstmals erschienen im Kraft Verlag Würzburg 1965

Darin von **Rudolf Kötzschke** u. a. ein Abschnitt:

„Die Aufrichtung der deutschen Herrschaft in den Landen östlich der Saale bis zur Mark Meißen“ sowie ein Teil zum „Zeitalter der ostdeutschen Kolonisation“

5. **Lexikon „Städte und Wappen der DDR“**

VEB Bibliographisches Institut Leipzig 1984

Darin eine kurze und prägnante Darstellung der Stadtgeschichte aller Städte der DDR. Dem Autorenkollektiv gehörten u.a. **Karlheinz Blaschke** und **Karl Czok** an.

6. **Karlheinz Blaschke „Historisches Ortsverzeichnis von Sachsen“**

Leipziger Universitäts-Verlag, Leipzig, 2006

In nahezu 6000 Stichwörtern sind alle Siedlungen erfasst, die seit dem Mittelalter für das Gebiet des heutigen Freistaates Sachsen nachweisbar sind. Gegenüber der ersten Ausgabe von 1957 erheblich erweitert und aktualisiert, bietet die Neuausgabe umfangreiche Angaben zu Siedlung, Verfassung und Bevölkerung, zu Ortsnamenüberlieferung und Besitzverhältnissen sowie zu administrativen und kirchlichen Strukturen.

Im Internet abrufbar unter <https://hov.isgv.de/>

Veröffentlichungen zur Besiedlung in angrenzenden Regionen:

7. **„1000 Jahre Rochlitz – Festschrift“**

Sax-Verlag Beucha 1995

Mit Beiträgen zu „Rochlitz im frühen Mittelalter“ von **Gerhard Billig** und „Zur Frühgeschichte der Stadt Rochlitz“ von **Udo Baumbach**

8. **„Karl-Marx-Stadt – Geschichte der Stadt in Wort und Bild“**

VEB Deutscher Verlag der Wissenschaften Berlin 1988

Von einem Autorenkollektiv unter Leitung von **Helmut Bräuer** und **Gert Richter**.

Mit einem Beitrag von **Gerhard Billig** „Die Anfänge von Chemnitz als Reichsstadt“, in welchem er auch auf die Besiedlung unserer Region eingeht.

9. **„Zur Entstehung und Frühgeschichte der Stadt Chemnitz“**

Druckwerkstätten Stollberg GmbH

Aus dem Stadtarchiv Chemnitz, Heft 6

Zusammengefasst werden die Ergebnisse eines Kolloquiums vom 24. April 2002, darunter Beiträge zu den Anfängen der Stadt Chemnitz (**Manfred Korbuch**), zur Entwicklung der Altstraßen um Chemnitz (**Renate Wißwa**) und zu Adel und Herrschaft im Gebiet um Chemnitz (**Peter Degenkolb**)

10. **„Die Geschichte der Bergstadt Freiberg“** Hermann Böhlhaus Nachfolger Weimar 1986

Im Auftrag des Rates der Stadt Freiberg herausgegeben von **Hanns-Heinz Kasper** und **Eberhard Wächtler**.

Mit einem Kapitel von **Manfred Unger** unter der Überschrift „Von den Anfängen der bäuerlichen Besiedlung bis zum Ende der Machtkämpfe um den Besitz der Bergstadt“.

11. **„Vom Silber zum Silizium – in Freibergs Stadtgeschichte geblättert“**

Herausgegeben von der Universitätsstadt Freiberg

Geiger-Verlag Horb am Neckar 2011

u.a. mit einem Beitrag zur Geschichte der Besiedlung der Region von **Uwe Richter** und dem Beitrag „Freiberg und die Wettiner“ von **Heinrich Douffet**.

12. **„Altzelle – Zisterzienserabtei in Mitteldeutschland und Hauskloster der Wettiner“**

Leipziger Universitätsverlag GmbH 2002

Der Band vereinigt die Beiträge einer wissenschaftlichen Tagung am 5. und 6. Mai 2000 im Konversenhaus der ehemaligen Zisterzienserabtei anlässlich der 825. Wiederkehr des Einzuges des Abtes mit seinem Konvent aus der Zisterzienserabtei Pforta (bei Naumburg) in das Kloster Cella im Jahr 1175. Darunter ein Beitrag von **André Thieme** unter der Überschrift „Kloster Altzelle und die Besiedlung im mittleren Erzgebirgsvorland“.

Veröffentlichungen zur Besiedlung unserer Heimatregion:

13. „Land um die Augustusburg“

Sachsenverlag Dresden 1953

Herausgegeben von der Abteilung Volksbildung und der Abteilung Kultur beim Rat des Kreises Flöha, zusammengestellt in gemeinsamer Arbeit von Heimatfreunden des Kreises Flöha.

Mit einem Kapitel zur Besiedlung mit Siedlungsformen, Siedelbahnen und der Deutung der Ortsnamen im ehemaligen Kreis Flöha.

14. Aus der Reihe „Werte unserer Heimat – Heimatkundliche Bestandsaufnahme in der Deutschen Demokratischen Republik“ die folgenden Ausgaben mit jeweils ausführlichen Darstellungen zur geschichtlichen Entwicklung:

14.1. Band 28 „Das mittlere Zschopaugebiet“

Akademie-Verlag Berlin 1977

Er stellt u.a. die Geschichte des Raumes dar, der „im Norden bis an die Tore von Frankenberg, im Osten bis dicht an die Stadt Oederan reicht und im Westen bereits unmittelbares Einflussgebiet von Karl-Marx-Stadt ist“.

14.2. Band 33 „Karl-Marx-Stadt“

Akademie-Verlag Berlin 1979

Er stellt u.a. ausgehend von der Gründung des Benediktinerklosters Chemnitz und seiner Bedeutung für die Besiedlung des Erzgebirges den Raum westlich unserer Region dar.

14.3. Band 47 „Freiberger Land“

Akademie-Verlag Berlin 1988

Er stellt u.a. die geschichtliche Entwicklung des Gebietes um Oederan dar.

15. „Schellenberg – Augustusburg Beiträge zur 800-jährigen Geschichte“

Druck- und Verlagsgesellschaft Marienberg mbH 2006

Herausgegeben von der Stadt Augustusburg, gefördert durch den Kulturraum Mittelsachsen.

Enthalten sind von **Manfred Wild** u.a. Beiträge zur Besiedlung, zu den Reichsministerialen von Schellenberg sowie zum „Werden des Städtchens Schellenberg“.

16. Lothar Schreiter „Eine Chronik von Flöha“

Limbacher Druck GmbH 1998

Herausgegeben von der Stadtverwaltung der Großen Kreisstadt Flöha

Unter der Überschrift „Wie alles begann“ behandelt Lothar Schreiter u.a. die Besiedlung der vier Dörfer rund um den Flöhaer Talkessel, die Rolle der Bauern und die Kirche zu Flöha.

17. **Werner Ulbricht** „Beiträge zur Geschichte der Stadt Oederan 1190 – 1990“

Druckerei Burgstädt GmbH 1998 ff (vier Bände)

Herausgegeben von der Stadtverwaltung Oederan

Im 1. Band schreibt Werner Ulbricht in einzelnen Beiträgen u.a. zur Besiedlung unserer Region, zum Hersfelder Lehen, zu den „Alten Böhmischen Steigen“ und zur „Frankenstraße“ als Ost-West-Verbindung bei der Besiedlung der Mark Meißen.

18 **Hermann Seifert** „Die Ortsgeschichte des Dorfes Falkenau in Sachsen“

Druck: A. Peitz & Sohn Flöha i. Sa. 1938

Eigenverlag des Erzgebirgszweigvereins Falkenau

Der Abschnitt 2 (Seiten 31 – 38) ist der Besiedlung Sachsens und des Erzgebirges sowie der Entstehung der Dorfheimat gewidmet.

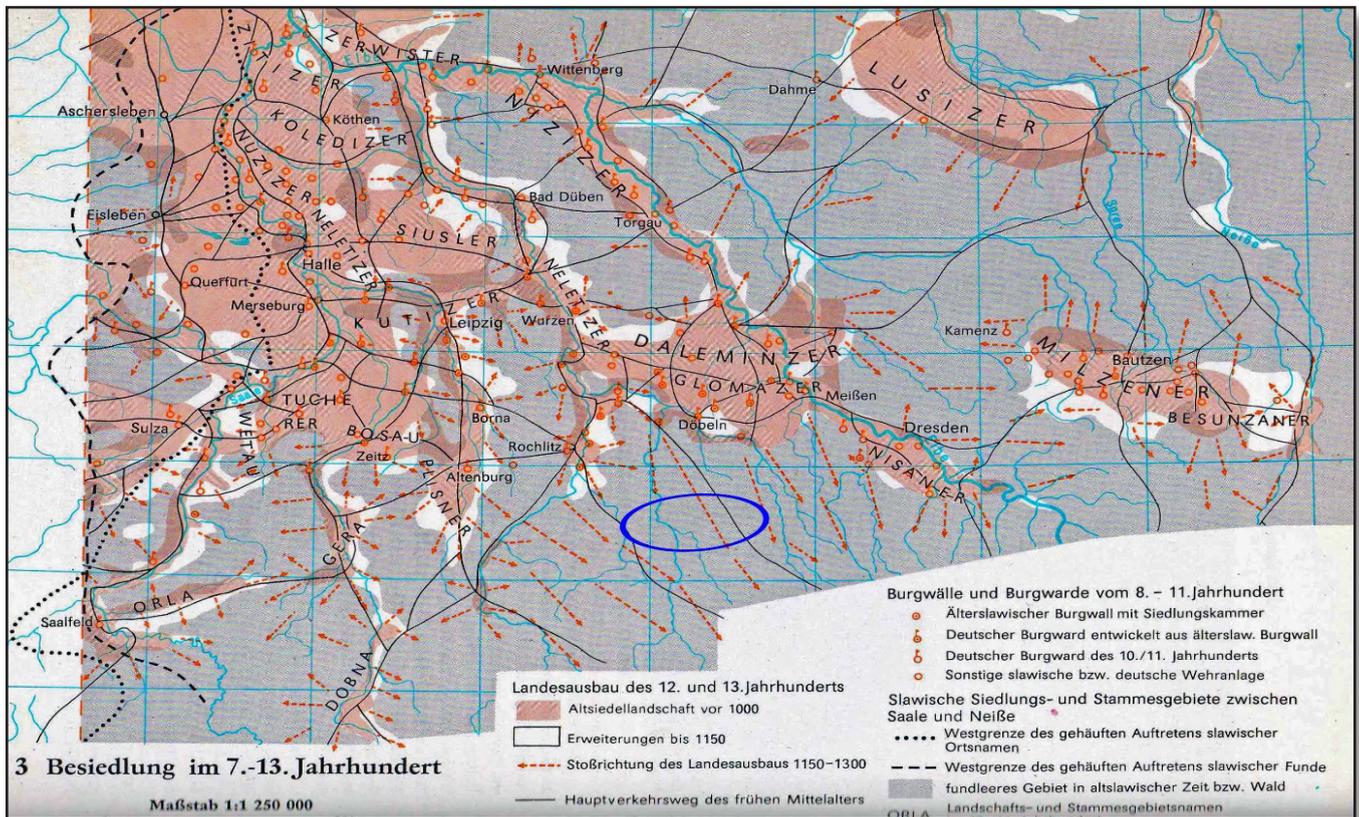
19 **Heike Hänsch** „625 Jahr Falkenau – Beiträge zur Geschichte“

Druckwerkstätten Stollberg GmbH 2002

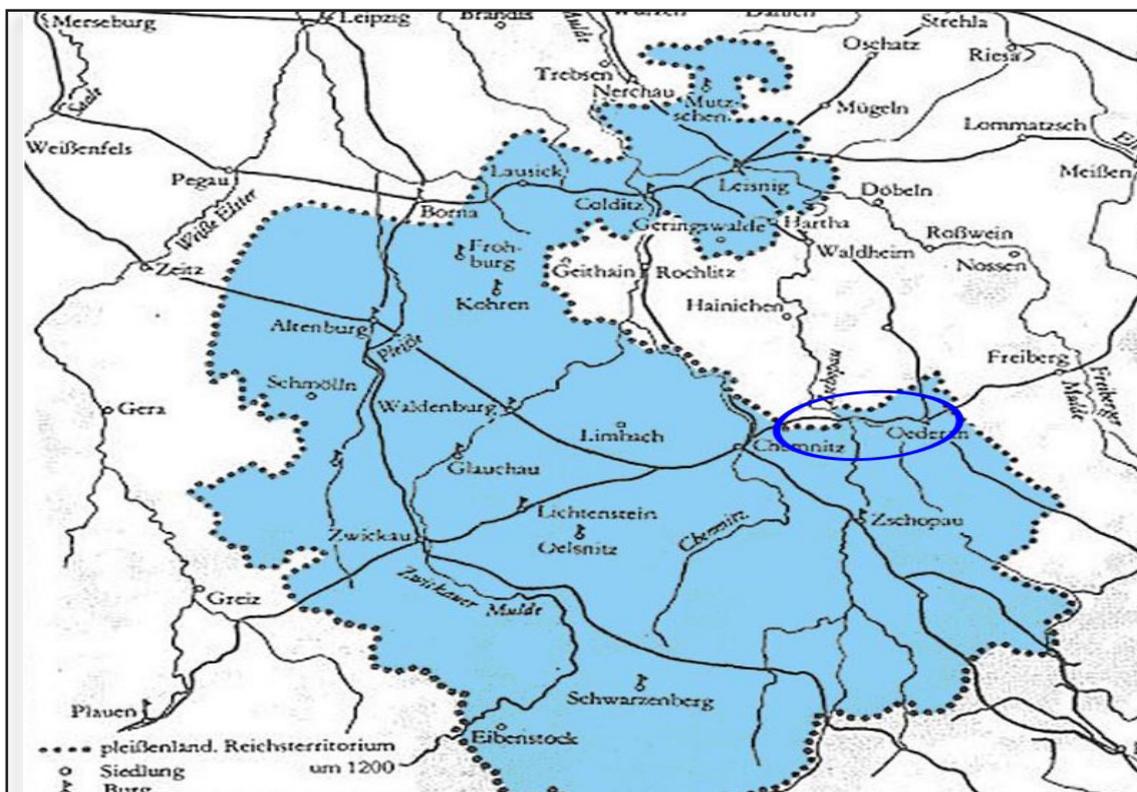
Herausgegeben von der Gemeinde Falkenau

Alle im folgenden Teil enthaltenen Bilder stammen vom Verfasser

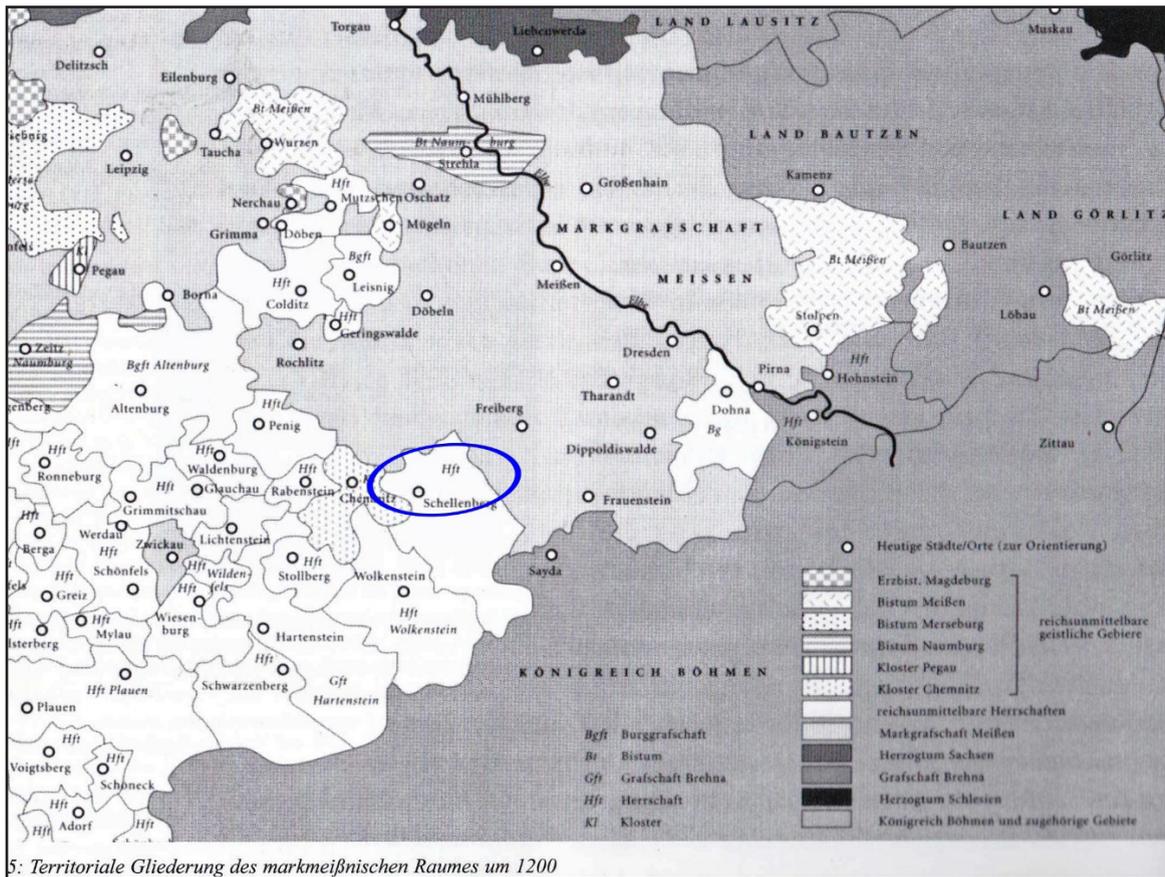
5. Karten- und Bildteil



Karte 1: Besiedlung unserer Region vom 7. bis 13. Jahrhundert (aus [1], Seite 74)

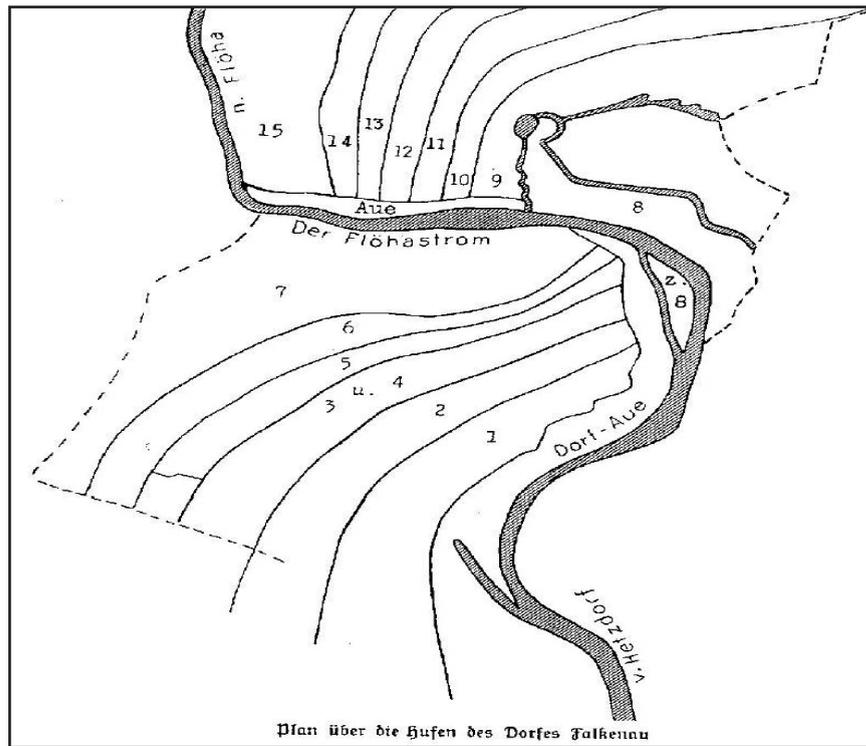


Karte 2: Das Pleißenland um 1200 (Entwurf K. Blaschke; [2], Seite 140)



Karte 3: Territoriale Gliederung des markmeißnerischen Raumes um 1200 (aus [15], Seite 10)





Karte 5: Hufenplan von Falkenau aus [18], Seite 102. Der Autor H. Seifert verweist auf die Mitarbeit eines Dr. Schreyer. Auf der Grundlage des ältesten Amtserbbuches des Amtes Augustusburg werden in [18] für die 15 Hufengüter alle Besitzer seit 1542 aufgelistet. Die Anzahl und die Lage der 15 Hufengüter dürfte nach Seifert vermutlich seit der Besiedlung bis in das vergangene Jahrhundert identisch geblieben sein, nur die Eigentümer haben – bis auf die Erbhöfe 6 (Naumann), 7 (Schreyer) und 13 (Teichmann) – im Verlauf der Jahrhunderte gewechselt.



Bild 1: Der Burgberg von **Meißen** mit dem Dom (verdeckt) und der Albrechtsburg. Eine erste Burg unter König Heinrich I. entstand 929 bis 931. 968 wurde das Bistum Meißen gestiftet. Es hatte seinen Sitz und seine Kathedrale, den Meißner Dom, auf dem Burgberg. Ab 968 ist ein Markgraf von Meißen bezeugt. Seit 1068 ist ein Burggraf nachweisbar.



Bild 2: Der Burgberg von **Merseburg** mit Schloss (rechts) und Dom (links). Der Merseburger Dom war jahrhundertlang Zentrum des 1068 gegründeten Bistums und des gleichnamigen Hochstiftes.



Bild 3: Die Doppeltürme (Roten Spitzen) als Wahrzeichen der ehemaligen Residenzstadt **Altenburg**. Sie gehörten einst zur Marienkirche der Augustiner-Chorherren Unser Lieben Frauen auf dem Berge vor Altenburg, das 1165 gegründet wurde.



Bild 4: An der Stelle einer in der zweiten Hälfte des 10. Jahrhunderts angelegten Reichsburg, die 1143 in den Besitz der wettinischen Markgrafen überging, erhebt sich heute das Schloss von **Rochlitz**. Vermutlich am Ende des 11. Jahrhunderts entstand unterhalb des Schlosses eine Markt- und Kaufmannssiedlung, mit der Petrikerche. In ihren Anfängen war St. Petri die Kirche des Burgwardes Rochlitz. Auf unserem Bild ist sie hinter der bereits im 13. Jahrhundert erwähnten Schlosstmühle zu sehen.



Bild 5: Kloster Zschillen (das spätere **Kloster Wechselburg**) wurde von Dedo V., dem Grafen von Groitzsch und Rochlitz, im Jahr 1168 gegründet. Kern des Klosterareals ist die eindrucksvolle romanische Basilika, eine der besterhaltenen romanischen Kirchen östlich der Saale.



Bild 6: Die **Klosterkirche Wechselburg** muss im letzten Viertel des 12. Jahrhunderts fertig gewesen sein. Das kunsthistorisch wertvollste Ausstattungsstück ist der Lettner mit Triumphkreuzgruppe.



Bild 7: Der Schlossberg von **Chemnitz**. Hier wurde 1136 das Kloster Chemnitz gegründet. Am Ort der heutigen Schlosskirche entstand bereits im 12. Jahrhundert im Anschluss der Klosteranlage eine erste Kirche.



Bild 8: Burg Rabenstein (heute Ortsteil von Chemnitz). Errichtet in der Zeit der Ostexpansion im 12. Jahrhundert, wurde sie erst 1336 urkundlich erwähnt. 1375 wurde die Herrschaft Rabenstein vom Kloster Chemnitz erworben.



Bild 9: Kloster Altzella: Das romanische Eingangstor an der Westseite der Klostermauer entstand im letzten Viertel des 12. Jahrhunderts und war ursprünglich der einzige Zugang in das Kloster.



Bild 10: Das Konversenhaus des Klosters Altzella ist es als einziges Hochbauwerk der Klausur komplett erhalten geblieben.



Bild 11: Blick vom historischen Untermarkt **Freiberg** auf den Dom St. Marien (links) und den ehemaligen Domherrenhof (Bildmitte). Der Untermarkt bildete seit der frühesten Zeit Freibergs den Übergang von der so genannten Sächsstadt (Gebiet des ehemaligen Christiansdorf, wo 1168 die ersten Silberfunde gemacht wurden) zum Burglehen um die 1170/80 durch Markgraf Otto dem Reichen errichtete markgräfliche Burg.

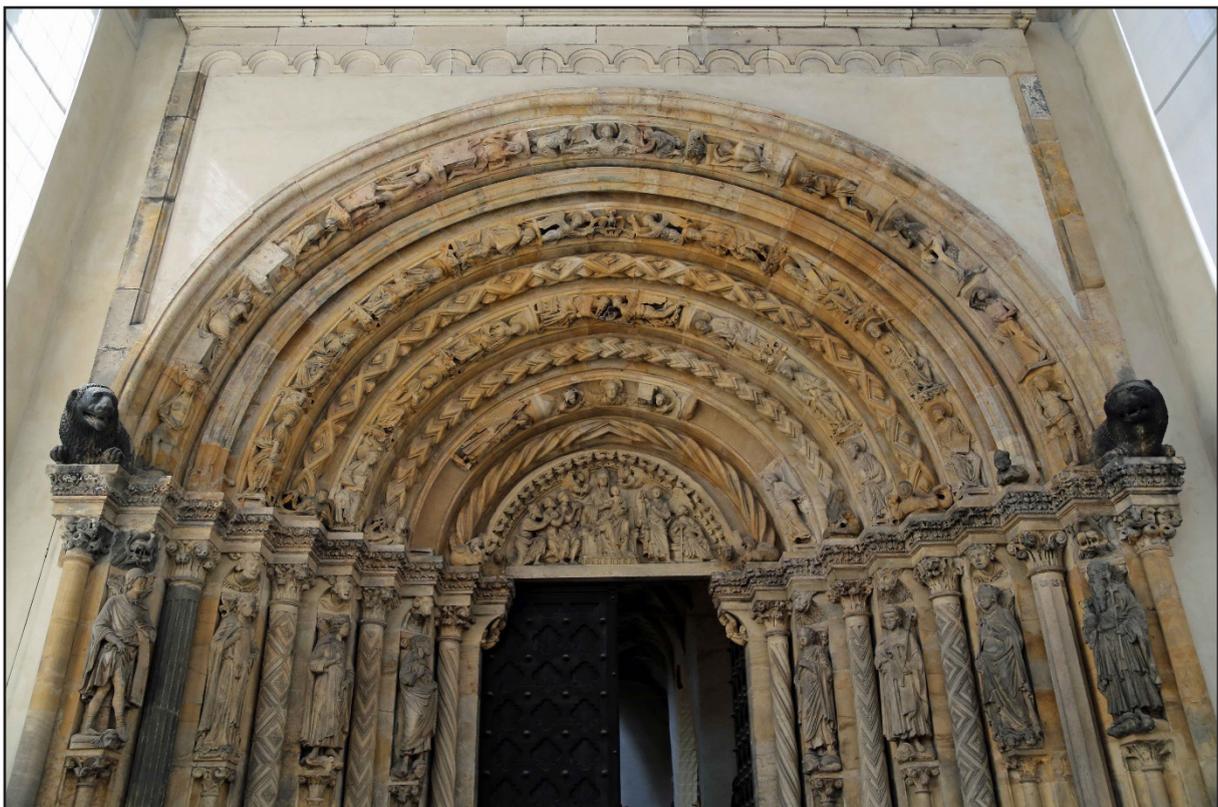


Bild 12: Die **Goldene Pforte** im Dom St. Marien in Freiberg. Der Vorgängerbau, die im letzten Viertel des 12. Jahrhunderts errichtete romanische Basilika Unser Lieben Frauen, war einer der bedeutendsten spätromanischen Kirchenbauten in Mitteldeutschland. Die Kirche wurde während eines großen Stadtbrandes 1484 fast völlig zerstört. Neben der Goldenen Pforte (um 1230) blieben die Triumphkreuzgruppe (um 1225) und Teile des Chores erhalten.



Bild 13: Blick von Norden auf die Stadt und das ehemalige Jagdschloss **Augustusburg**. Bis zum Bau des Jagdschlusses befand sich an dieser Stelle eine ältere Burganlage der Reichsministerialen von Schellenberg. Diese wurde um 1210/30 errichtet und nach der sogenannten Schellenberger Fehde im Jahr 1324 an die Wettiner verliehen und im späten 14. Jahrhundert noch weiter ausgebaut.



Bild 14: Blick von Süden auf die **Sachsenburg bei Frankenberg**, im Jahr 1197 erstmals urkundlich erwähnt. Im Hintergrund der Treppenhauer, ein mittelalterliches Bergbaugebiet. Im Vordergrund das Wahrzeichen von Frankenberg, die evangelisch-lutherische Kirche St. Aegidien mit ihrem markanten Turm.



Bild 15: Blick von der Franckenberger Straße in **Oederan** in Richtung der Stadtkirche St. Marien und des Altmarktes. Dort dürften sich die sogenannte Franckenstraße von Nürnberg über Hof, Plauen, Zwickau, Chemnitz, Oederan und Freiberg nach Bautzen und ein Alter Böhmischer Steig von Leipzig über Waldheim, Sayda und Brüx (Eger) nach Prag im Mittelalter geschnitten haben.



Bild 16: Die **Georgenkirche zu Flöha**. Bei im Jahr 2006 durchgeführten Sanierungsarbeiten kam umfangreiches Mauerwerk der romanischen Vorgängerkirche zum Vorschein, deren Bau auf zwischen 1160 und 1180 datiert werden kann.



Bild 17 und 18: Blick aus dem Flöhatal in Richtung **Falkenau**. Hinter dem Aufnahmepunkt des oberen Fotos dürfte die Frankenstraße die Flöha in der Nähe der „unteren Fabrik“ nach links durchfurtet haben. Über das Mühlfeld bei der „oberen Fabrik“ verlief sie nach Ulbricht [17] entweder direkt durch den Wald oder über den Schussberg am Höllengrund (unteres Bild).



Bild 19: Das Schreyer-Gut in Falkenau (lt. Hufenplan von Falkenau die laufende Nr. 7, siehe dazu die Karte 5).



Bild 20: Das Lehngut in Falkenau (lt. Hufenplan von Falkenau die laufende Nr.15, siehe dazu die Karte 5).



Blick aus östlicher Richtung auf die Augustusburg, das Herz unserer engeren Heimatregion, das „Land um die Augustusburg“.